

an den natürlichen Wortakzent schließlich die Grundlage für die erfolgreiche neue deutsche Kunstdichtung geschaffen hatte, ein weitreichender Dissens über die künftige Entwicklung der deutschen Dichtung. Während der Fürst aufgrund der natürlichen Betonung, aber auch aus moralischen Gründen den als tänzerisch empfundenen Daktylus (nahezu) verbannte und bald darauf seine Ansichten in einer eigenen Verskunst niederlegte, erweiterte Opitz, auch er unter Berufung auf die natürliche Wortbetonung, die stilistischen Ausdrucksmöglichkeiten unserer Sprache. Sein Freund Augustus Buchner (FG 362) teilte diese Ansicht, regte sie vielleicht an, und bald schlossen sich auch die Jungen, etwa die Pegnitzschäfer und Zesen, diesem Vorbild an und entwickelten sogar einen neuen Stil. Noch eine andere, diesmal nicht von Fürst Ludwig bekämpfte Bereicherung der poetischen Ausdrucksmöglichkeiten deutet sich im vorliegenden Band an. Zwar wurden erst ab Ende 1639 die Reimgesetze unter den Mitgliederimpresen für das neue Gesellschaftsbuch von 1641 in Stanzenform umgeschrieben (370113 K 2), jedoch übte sich Fürst Ludwig in dieser neuen Form (381218 K 9), sicherlich unter dem Einfluß des Tasso- und Ariost-Übersetzers D. v. dem Werder, schon 1638 in seiner Lehrdichtung über die Psalmen (und später auch in der über die Sprüche Salomonis).

In der vom vorliegenden Band erfaßten Periode rücken die religiöse Erbauung und die literarische Beschäftigung mit der Bibel in den Mittelpunkt der literarischen Produktion aus dem Kreis der Fruchtbringer. Herzog August d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) korrigierte die Lutherbibel nach den Quellen und versuchte das Deutsch der Vorlage unter Vermeidung von Fremdwörtern zu verbessern, grammatisch zu regulieren und syntaktisch zu glätten. Er unterbreitete Ende 1637 etlichen kritischen Theologen sogar einen Plan, die Bibel neu, wenngleich unter Verarbeitung des Texts Luthers zu übertragen (380320 u. 380417). Unsere Kommentierung dieser Briefe versucht, die in der Erforschung dieses Projekts bisher nur lückenhaft erfaßte Überlieferung zu ergänzen. In Hz. Augusts Insistieren auf einer Verbesserung der Übersetzung Luthers bzw. in seinem Projekt einer neuen deutschen Bibel äußert sich aber nicht nur eine fromme Illusion, sondern auch das fruchtbringerische Bestreben, durch eine gereinigte und verfeinerte Sprache die Wahrheit zu treffen und daher, auch ganz im Sinne Wolfgang Ratkes, die Einheit der Religion und den Frieden zu fördern. Anders als Herzog August vermied Fürst Ludwig den bei einem solch kühnen Vorhaben zu erwartenden Befall durch die *rabies theologorum*, als er sich etwa zur selben Zeit mit seinem *Buch Hiob* (381007), dem ersten Werk aus seinem großen Projekt von Lehrdichtungen über Texte des Alten Testaments (371110 K 5), hervorwagte. Während er in seinen Versen die Psalmen auslegte, arbeitete er, wie erwähnt, Opitz' Psalter (1637) durch (380828 I) und regte den Gekrönten dazu an, anstelle eines sprachlich veralteten, schwer verständlichen reformatorischen Passionslieds ein neues über dessen eigene Prosadarstellung *Vber das Leiden vnd Sterben Vnseres Heilandes* (1628) zu dichten (380504). Auch die Evangelienharmonien Herzog Augusts d. J. oder die Neuausgabe von Christophs zu Dohna (FG 20) Auslegung des Hohen Liedes durch einen anderen Fruchtbringer (371027) gehören in die Nachbarschaft die-